



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Geschichte der Einführung des Protestantismus im Bereiche der jetzigen Provinz Westfalen

Kampschulte, Heinrich

Paderborn, 1866

IV. Osnabrück'sches Amt Reckenberg.

urn:nbn:de:bvb:12-bsb10449620-2

erpreßten Bekenntnisse erfahren können, da ihm das traurige, wahrscheinlich aber selbstgewählte Amt oblag, die als Hexen und Zauberer Verurtheilten auf ihrem letzten Todesgange zu begleiten.*) In der Nähe von Paderborn war damals besonders Gesecke wegen der zahlreichen Hexenhinrichtungen bekannt, und mehre der von Spee angeführten Fälle scheinen von dort entlehnt zu sein. — Auch die Wirksamkeit Spee's für die Zurückführung der Protestanten war bedeutend. Im Hildesheim'schen führte er in seiner gewohnten sanften Weise das Städtchen Peine im Jahre 1635 zur Kirche zurück, wofür er aber beinahe gemeuchelt worden wäre. Im Hochstift Paderborn hat er ebenfalls viele Familien mit der Kirche versöhnt, und es ist sehr begreiflich, daß namentlich der Adel sich den liebevollen, überzeugenden Worten eines so frommen und gelehrten Standesgenossen mit doppelter Bereitwilligkeit zugänglich zeigte. —

Freilich, müssen wir hier sagen, wo vortreffliche Bischöfe so vortreffliche Priester zur Seite hatten, da mußte schließlich auch aus der gräulichsten Verwirrung der glänzendste Sieg des Katholicismus hervorgehen.

In unseren Tagen haben sich auch etwa ein Duzend protestantischer Pfarreien in dem alten Hochstift gebildet, die mit denen der früheren Abtei Corvey zusammen die „evangelische Diöcese Paderborn“ ausmachen. Der katholische Character des Landes ist aber noch fast unverändert derselbe.

IV. Fürstbischöfl. Osnabrück'sches Amt Reckenberg.

§ 84.

Im Hochstift Osnabrück folgte auf den Lutheraner Heinrich von Sachsen-Lauenburg im Jahre 1585, da der zuerst gewählte Wilhelm v. Schenking bereits nach wenigen Tagen starb, durch neue Wahl des Capitels am 25. Octbr.

*) Bessen II. 172.

Bernard Graf von Waldeck, der bis 1591 regierte und die Protestanten eifrig unterstützte, obgleich er, um die päpstliche Bestätigung zu erhalten, am 29. Januar 1586 zu Kloster Mariensfeld das katholische Glaubensbekenntniß abgelegt hatte.**) Er starb plötzlich, 11. März 1591, in Folge einer Operation. Auch sein Nachfolger Philipp Siegmund von Braunschweig-Lüneburg (1591—1623) war Protestant, obgleich er in der Wahlcapitulation versprochen hatte, selbst der katholischen Kirche anzuhängen und Alle bei der „uralten orthodoxen katholischen Religion“ zu schützen. Er kam diesem Versprechen so nach, daß bei seinem Abgange fast alle Kirchen „lutherische Prediger“ hatten. Seine Regierung war um so verhängnißvoller, weil das folgende Jahr, 1624, das Normaljahr wurde.***)

Erst der nun zum Bischof gewählte Citel Friedrich v. Zollern, Cardinal und zu Köln Dompropst, war von Herzen der katholischen Kirche ergeben und sorgte für das Beste derselben durch eine allgemeine Visitation und den Erlaß von Synodalstatuten. Nach seinem frühzeitigen Tode bestieg Franz Wilhelm v. Wartenberg im Jahre 1625 den bischöflichen Stuhl, den er bis 1661 inne hatte.***) Er ist für Dsnabrück der Ketter des katholischen Kirchensystems geworden, was er zu Verden und Minden, wo er gleichfalls Bischof war, nicht mehr werden konnte. Für den jetzt zur Provinz Westfalen gehörenden Theil des Hochstifts, für das Amt Reckenberg, sorgte er insbesondere durch Einrichtung eines Hauses der Gesellschaft Jesu in Wiedenbrück, was

*) Barnhagen, S. 178.

**) Jacobson, S. 532 f.

***) Die neuesten trefflichen Arbeiten über diesen Fürstbischof, der auch den Cardinalpurpur erhielt, konnten nicht mehr benutzt werden. Pfarrer Goldschmidt und Dr. Meurer haben sich alle Bewunderer dieses großen Kirchenfürsten zum Danke verpflichtet.

schon Bischof Citel Friedrich eifrig betrieben hatte. — Der König von Dänemark aber, welcher durch die Uebergehung seines Sohnes Friedrich bei der Bischofswahl sich schwer verletzt fühlte, ließ nun Wiedenbrück einnehmen und das verhaßte Jesuiten-Institut zerstören. Mit Hülfe der Liga vertrieb Bischof Franz Wilhelm nun die Feinde aus Wiedenbrück und führte die Jesuiten wieder ein. Im März 1628 feierte er eine große Diöcesan-Synode, deren Statuten sich durch streng katholische Fassung auszeichnen. Das Restitutionsedict von 1629 brachte er mit allem Eifer zur Vollziehung und gründete 1630 noch eine katholische Universität in der Hauptstadt Osnabrück. Aber 1633 rückten die Schweden ein und stellten die Herrschaft des Protestantismus wieder her, unter Verfolgung aller Katholiken. Ja, das ganze Hochstift wurde von der damals noch eifrig lutherischen Tochter Gustav Adolph's dem Grafen Gustav v. Wasaburg, einem unehelichen Sohne dieses Protectors des Lutherthums geschenkt, der es gegen gute Entschädigung 1648 wieder abtreten mußte. Später ist die Königin Christine bekanntlich zur katholischen Kirche zurückgekehrt. — Bischof Franz Wilhelm hatte sich inzwischen in dem Amt Keckenberg festgesetzt und hier wenigstens, namentlich in der Hauptstadt Wiedenbrück, wurde die Restitution des Katholicismus aufrecht erhalten.

Der Westfälische Friede setzte für Osnabrück eine ganz neue eigenthümliche Ordnung fest, die durch die s. g. perpetuirliche Wahlcapitulation vom 28. Juli 1650 näher geregelt wurde. Hiernach blieb Franz Wilhelm zeitlebens Fürstbischof, bekam aber zum Nachfolger einen Protestanten aus dem Hause Braunschweig-Lüneburg, und so hatten in Zukunft die Fürsten zu wechseln: ein Katholik und ein lutherischer braunschweig'scher Prinz. Der jeweilige Bischof hatte nur über seine Glaubensgenossen geistliche Jurisdiction.

War der Bischof katholisch, so wurden die protestantischen Kirchensachen durch's Consistorium besorgt; war er lutherisch, so nahmen das Capitel und der Metropolit von Köln die katholisch-geistlichen Sachen wahr. — Das Normaljahr 1624 galt für das gesammte Hochstift. Im Amt Neckenberg war es den Katholiken günstig, und die dortigen Evangelischen konnten freie Religionsübung nicht beanspruchen. Die Enclave Gütersloh gehörte zur Herrschaft Rheda und erhielt ein Simultanum. Das Capitel zu Wiedenbrück besaß nach wie vor das Besetzungsrecht zweier Predigerstellen in Gütersloh, trat es aber später der Gemeinde gegen eine Entschädigung ab. Das Dorf Friedrichsdorf ist erst unter dem Fürstbischöfe Friedrich v. York angelegt, und durch die Errichtung eines Simultangottesdienstes daselbst, 1736, wurde hier auch den Lutherischen öffentliche Religionsübung zu Theil, während sie bisher bloß Privaterercitium hatten. Beiläufig bemerkt ist, außer Friedrichsdorf, auch Wiedenbrück in neuester Zeit Pfarrort einer kleinen Zahl von Protestanten geworden.

Bischof Franz Wilhelm wirkte bis an sein Ende noch im Interesse der katholischen Religion in seiner Diöcese, so weit es die Verhältnisse jetzt noch zuließen. Sein protestantischer Nachfolger Ernst August I. (1661—1698) beschließt diese letzte Periode mit einem eben so eifrigen Wirken für die Stiftsangehörigen seiner Confession. — Jene unnatürliche Einrichtung, wonach beständig katholische und lutherische Fürstbischöfe mit einander wechseln sollten, ist erst durch die mit der französischen Revolution anhebenden Stürme hinweggeräumt. In der Folge ist die Territorialhoheit über das Hochstift dem Hause Hannover, die geistliche Jurisdiction über die Katholiken aber dem Bischöfe von Hildesheim zugefallen, bis 1857 wieder ein eigener Bischof für Osnabrück bestellt worden ist. Das Amt Neckenberg aber

wurde dem preußischen Staate einverleibt, und der Bischof von Paderborn erhielt über dasselbe, wie auch über Nietberg und ganz Ravensberg, die geistliche Jurisdiction.

Wir würden hier nun, der bisherigen Ordnung gemäß, das Hochstift Minden zu nennen haben. Aber dasselbe muß in dieser Periode bereits in dem dritten Abschnitt seine Stelle finden, und wir werden dort sehen, daß und wie es in Folge der Reformation aus einem geistlichen Hochstift ein weltliches Erbfürstenthum geworden ist. Dagegen muß ein kleiner unter einem geistlichen Fürsten stehender Staat hier wieder erwähnt werden, der am Ende der vorigen Periode völlig dem Protestantismus anheimfallen zu sollen schien, nämlich die Reichsabtei Corvey.

V. Reichsabtei Corvey.

§ 85.

In der Reichsabtei Corvey war auf Reinhard v. Bocholz, der 1585 starb, Theodorich v. Beringhausen gefolgt. Das abteiliche Gebiet hatte, mit Ausnahme von Corvey, fast nur protestantische Kirchen. Vergebens hatte Abt Reinhard das Kloster Brenkhausen zu einer besseren Zucht zurückzuführen gesucht. *) Die Cisterzienser-Nonnen daselbst standen unter der Inspection des Abts von Gardehausen, und da in diesem Kloster selbst die Disciplin sehr verfallen war, so vereitelte der Abt von Gardehausen die Bemühungen Reinhard's. Im Jahre 1601 war es so weit gekommen, daß Kloster und Pfarrkirche zu Brenkhausen ihrem Ruin entgegengingen, und dem Lutherthum anheimzufallen drohten. Abt Theodorich griff deßhalb, ohne abermals Widerspruch zu erfahren, durch, verwandelte das Kloster in ein Benedictinerinnen-Kloster Bursfeldischer Congregation und ließ diese Umwandlung durch den päpstlichen Nuntius bestätigen.

*) Strunck, p. 618 ff.